Brennholz-Versteigerung.

Nr. 740. In den Domänenwaldungen von **Bombach**, Abth. 3 und 4 werden mit Zahlungsfrist bis Mai k. J. versteigert am

Samstag, den 18. Dez. d. J., Morgens halb 10 Uhr.

16 Ster buchene, 1 Ster eichene, 2 Ster forlene Scheiter,
75 Ster buchene und gemischte, 22 Ster eichene, und 5 Ster forlene und aspene Prügel.

Die Abfuhr kann bei trockenem oder gefrorenem Boden auf der neuen Weglinie geschehen.

Kenzingen, den 8. Dezbr. 1880.

Gr. Bezirksforstei.
Maier.

Bekanntmachung.

Der Unterzeichnete zahlt heute **Samstag den 11. d. Mts.** in **Emmendingen Abends 6 Uhr in Bierbrauerei Bautz**, für **Nieder-Emmendingen Abends 6 Uhr im Grünen Baum** daselbst die **Tabake** aus.

C. Schwaner.

Steigerungs-Ankündigung

Im Vollstreckungswege wird am **Mittwoch den 15. Dezbr., Vormittags 8 Uhr,** im Gasthaus zum Ochsen in Wasser gegen baare Bezahlung öffentlich versteigert:

Ca. 25 Doppelcentner Weizen.

Emmendingen, am 8. Dezbr. 1880.

Haller, Gerichtsvollzieher.

Zu **Weihnachtsgeschenken** empfehle: **goldene & silberne Cylinder- & Ankeruhren** für **Herren & Damen**, zu äußerst billigen Preisen; ebenso bringe ich mein gut **assortirtes** Lager in

Goldwaaren

in empfehlende Erinnerung.

Achtungsvoll

Paul Dietrich,
Uhrmacher.

Speckhuzeln,

geschälte

franz. Birnen,

geschälte

amerik. Aepfelschnitze, türkische Zwetschgen

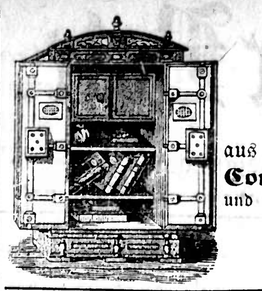
groß und fleischig in bester **neuer** Waare bei

F. Krayer Wwe.

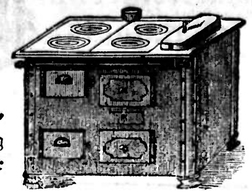
Brückenwaagen

mit **jeder Tragkraft**, sowie **Gewichte hierzu** unter Garantie zu billigsten Preisen bei

Moritz Günzburger,
Eisenhandlung.



Kassenschränke, Sparkochherde



aus der Fabrik **Galler und Bergmann, Constanz,** bringe in empfehlende Erinnerung und stehen **Zeichnungen und Zeugnisse zur Verfügung**

Conrad Lutz.

Empfehlung.

Hiermit bringe ich mein

Schuh- & Stiefel-Lager

von gewöhnlichen und feineren Sorten in empfehlende Erinnerung.

Achtungsvoll

G. Hetzel,
Schuhmacher.

Alle die bei mir gekauften Schuh und Stiefel werden gut und billig reparirt.

Sonntag Mittag

Meringues & Cornets

mit Schlagrahm

W. J. Haas,
Conditorei.

Ein Logis

im ersten Stock, bestehend aus 2 Zimmern, Küche, Keller und Holzplatz, ist zu vermiethen bei

Mathias Kammerer
in Nieder-Emmendingen.

Fast verschenkt!

Durch die Liquidirung der vormals fallirten „grossen Britannia-Silberfabrik" übernommene Riesenvorrath, bis jetzt eingegangenen großen Zahlungserleichterungen u. ganzl. Räumung der Lokalitäten

um 75 Procent unter d. Schätzung verkauft

daher ein

fast verschenkt

für nur 14 Mark als kaum der Hälfte des Werthes d. bloßen Arbeitslohnes erhält man nachstehendes äußerst gediegenes Britannia-Silber-Speisebesteck

welches früher 60 Mark kostete

und wird für das Weihnachtsfest in der Besteck

25 Jahre garantirt

6 Tafelmesser mit vorzügl. Stahlklingen,
6 echt engl. Britannia-Silber-Gabeln,
6 massive Britannia-Silber-Speiselöffel,
6 feinste Britannia-Silber-Kaffeelöffel,
1 schwer. Britannia-Silber-Suppenschöpfer,
1 massiver Britannia-Silber-Milchschöpfer,
6 feinst ciselirte Präsentir-Tabletts,
6 vorzügl. Messerleger Britannia-Silber,
6 schöne, massive Eierbecher,
6 schwere Britannia-Silber-Eierlöffel,
6 prachtvolle feinste Zuckerlöffel,
1 vorzügl. Pfeffer- oder Zuckerbehälter,
1 Theeseiher, feinste Sorte,
2 effektvolle Salon-Tafelleuchter.

60 Stück.

Alle hier angeführten 60 Stück Prachtgegenstände kosten zusammen blos 14 Mark.

Bestellungen gegen Postvorschuß (Nachnahme) oder vorherriger Geldeinsendung werden so lange der Vorrath reicht effectuirt durch die Herren General-Depositeure

Blau & Kann, Wien (Stadt)
Heinrichhof.

Hunderte von Danksagungs- und Anerkennungsbriefen liegen zur öffentlichen Einsicht in unserem Bureau auf.

Bei Bestellungen genügt die Adresse:

Blau & Kann, Wien, im Heinrichhof.

Emmendinger Fruchtmarkt

Den 10. Dezbr. 1889.

Fruchtpreis.	Ctr. M	Pf	M	Pf	M	P
Waizen	12	25	12	—	11	75
Vesat	—	—	—	—	—	—
Halbwaizen	—	—	11	—	—	—
Roggen	—	—	10	—	—	—
Mischelfrucht	—	—	—	—	—	—
Gersten	—	—	—	—	—	—
Haber	—	—	6	75	—	—
Welschkorn	—	—	7	25	—	—

4 Pfund Schwarzbrod kosten 54 Pf., 1 Pfund Butter 1 M. 05 Pf. 1 Pfund Ochsenfleisch 56 Pf., 1 Pfund Schmalzfleisch 46 — 48 Pfg. 20 Liter Kartoffeln 70 Pf.

Wirthschafts-Eröffnung.

Freunden und Gönnern die ergebene Anzeige, daß ich das **Gasthaus zum Bären** dahier käuflich erworben und mit dem **heutigen Tage,**

Sonntag den 12. Dezember,

wieder **eröffne.**

Für **gute Speisen, feines Bier** und **reingehaltene Weine** ist bestens gesorgt.

Nebenbei halte ich sämmtliche **Seilerwaaren, Wagenfett, Peitschen** 2c. 2c. in großer Auswahl stets auf Lager.

Achtungsvollst

Niederemmendingen, den 12. Dezember 1880.

Karl Jenne, Seiler
zum Bären.

Man biete dem Glücke die Hand!

400,000 Mark

Haupt-Gewinn im günstigen Falle bietet die allerneueste große Geldverloosung, welche vom Staate genehmigt und garantirt ist.

Die vortheilhafte Einrichtung des neuen Planes ist derart, daß im Laufe von wenigen Monaten durch 7 Classen **46,640 Gewinne** zur sicheren Entscheidung kommen, darunter befinden sich Haupttreffer von eventuell Mark **400,000** sicherlich aber

1 Gewinn a M.	250,000	1 Gewinn a M.	12,000
1 Gewinn a M.	150,000	24 Gewinne a M.	10,000
1 Gewinn a M.	100,000	4 Gewinne a M.	8000
1 Gewinn a M.	60,000	52 Gewinne a M.	5000
1 Gewinn a M.	50,000	108 Gewinne a M.	3000
2 Gewinne a M.	40,000	214 Gewinne a M.	2000
2 Gewinne a M.	30,000	533 Gewinne a M.	1000
5 Gewinne a M.	25,000	676 Gewinne a M.	500
2 Gewinne a M.	20,000	950 Gewinne a M.	300
12 Gewinne a M.	15,000	26,345 Gewinne a M.	138
		etc.	etc.

Zur nächsten ersten Gewinnziehung dieser großen vom Staate garantirten Geld-Verloosung amtlich festgestellt und findet

schon am 15. und 16. Dezember d. J. statt.

und kostet hierzu

1 ganzes Original-Loos nur Mark 6
1 halbes „ „ „ 3
1 viertel „ „ „ 1½

Alle Aufträge werden sofort gegen Einsendung, Postanzahlung oder Nachnahme des Betrages mit der größten Sorgfalt ausgeführt und erhält Jedermann von uns die mit dem Staatswappen versehenen Original-Loose selbst in Händen.

Den Bestellungen werden die erforderlichen amtlichen Pläne gratis beigefügt, aus welchen sowohl die Eintheilung der Gewinne auf die resp. Classen, als auch die betreffenden Einlagen zu ersehen sind und senden wir nach jeder Ziehung unseren Interessenten unaufgefordert amtliche Listen.

Die Auszahlung der Gewinne erfolgt stets prompt unter Staats-Garantie und kann durch directe Zusendungen oder auf Verlangen der Interessenten durch unsere Verbindungen an allen größeren Plätzen Deutschlands veranlaßt werden.

Unsere Collecte war stets vom Glücke bes. begünstigt und haben wir unseren Interessenten oftmals die größten Treffer ausbezahlt, u. a. solche von Mark 250,000 225,000, 150,000, 100,000, 80,000, 60,000 40,000 etc.

Voraussichtlich kann bei einem solchen auf der **solidesten Basis** gegründeten Unternehmen überall auf eine sehr rege Betheiligung mit Bestimmtheit gerechnet werden, man beliebe daher schon der **nahen Ziehung halber** alle Aufträge **baldigst direkt** zu richten an

Kaufmann & Simon,

Bank- & Wechselgeschäft in Hamburg,

Ein- und Verkauf aller Arten Staatsobligationen, Eisenbahn-Actien und Anlehensloose.

P. S. Wir danken hierdurch für das uns seither geschenkte Vertrauen und indem wir bei Beginn der neuen Verloosung zur Betheiligung einladen, werden wir uns auch fernerhin bestreben, durch stets prompte und reelle Bedienung die volle Zufriedenheit unserer geehrten Interessenten zu erlangen.

D. O.

Bestellungen sind auswärts bei Kaiserl. Postanstalten und im hies. Postbezirk bei den Postboten zu 1 M 25 ₰ vierteljährl. zu machen.

Hochberger Bote.

Anzeigen werden mit 10 ₰ die gesp. Zeile berechnet. Erscheint Dienstags, Donnerstags u. Samstags.

Intelligenz- und Verkündigungsblatt
für die Aemter Emmendingen, Ettenheim, Breisach und Waldkirch.

№ 149. Dienstag, 14. Dezember 1880.

Der „Hochberger Bote"

bietet seinen Lesern: Gewissenhafte unparteiische Berichterstattung über alle wichtigen Vorgänge des In- und Auslandes und sonstigen mannigfachen, unterhaltenden, belehrenden und anregenden Lesestoff, mit besonderer Berücksichtigung der Verhältnisse und Interessen der engeren und weiteren Heimath.

Je Samstags wird dem „Hochberger Boten" das Unterhaltungsblatt **„Der Hausfreund"** beigegeben.

Zu freundlichen Wieder- und Neubestellungen des „Hochberger Boten" auf das **erste Quartal 1881**, sowie zu reichlicher Benützung seines Inseratenraumes ladet ergebenst ein

Der Herausgeber: **A. Dölter.**

Politische Tagesübersicht.

Am 6. Nachmittags wurden die Sitzungen des Landes-Ausschusses von Elsaß-Lothringen in Straßburg vom Statthalter v. Manteuffel mit einer kurzen Ansprache eröffnet. Bei der am Abend vom Statthalter gegebenen Festtafel hielt derselbe am Schlusse eine sehr bedeutungsvolle Rede. Zunächst zollte er seine Anerkennung dem patriotischen Sinne Derer, welche es für ihre Pflicht gehalten, sich an den Geschäften des Landes zu betheiligen, welche Ueberwindung dies ihnen auch gekostet habe, und fügte den Wunsch hinzu, daß dieser Patriotismus auch bei den Männern zu lebendigerem Bewußtsein kommen möge, die unter dem Drucke persönlicher Gefühle dem Lande ihre Kräfte noch entziehen. Nach seinem Urtheile sei die weitere Entwickelung der Verfassung der Wunsch des Landes und sei Bedürfniß für seinen Frieden; diese Entwickelung aber liege vorzugsweise in den Händen des Landesausschusses und erfordere: Festhalten an der rein sachlichen Erledigung der Fragen bei selbstständiger Vertretung der Interessen des Landes, Festhalten an der bisher bewährten Mäßigung, aber auch furchtlose Anerkennung der Zusammengehörigkeit von Elsaß-Lothringen mit Deutschland, wenn er auch Sympathien für diese Zusammengehörigkeit noch nicht verlange. Nachdem er die Hoffnung ausgesprochen, die im Landes-Ausschuß noch nicht vertretenen Städte (darunter Straßburg) baldigst auch darin zu finden, erwähnte er der Angriffe, welche seine Verwaltung in der Presse erfahren habe. Man mache ihm den Vorwurf, daß er das Deutschthum gefährde und Schwäche gegen französische Sympathien hege, daß er seine Beamten nicht vertrete und unter dem Einflusse der Bischöfe von Metz und Straßburg stehe. Alle diese Beschuldigungen widerlegte der Statthalter durch rein sachliche Begründung seiner Handlungsweise. Seine Rede ward mit lebhaftem Beifall und allgemeinster Befriedigung aufgenommen.

Die durch den neuen Mobilmachungsplan des deutschen Heeres festgesetzten Kriegsformationen werden 1881, bezw. 1882 sämmtlich vollendet sein; der Stand der deutschen Armee wird dann gleich beim Ausbruch eines Krieges 1103 Bataillone betragen, von denen 779 unmittelbar für die Verwendung zu Angriffszwecken, bezüglich für die Zutheilung zum eigentlichen aktiven Heere verfügbar sein werden.

Seit Bismarcks Reden im Drucke erschienen sind, hat Gambetta keine Ruhe mehr gehabt. Er läßt auch seine Reden drucken, vorläufig 6 dicke Bände in Klein-Oktav, also in Lebensgröße. Man sieht, die Gambetta'sche Beredtsamkeit ist wie ein breiter reißender Strom, der die Ufer überfluthet. Und die 6 Bände sind nicht einmal „sämmtliche Werke."

Die europäische Flotte hat am 5. Dez. Morgens die Bucht von Cattaro verlassen, um sich nach allen Richtungen hin zu zerstreuen. England, welches bekanntlich das weitere wirkliche Beisammenbleiben beantragt hatte, hat nicht einmal den ferneren „ideellen" Zusammenhang, den es, um seine diplomatische Niederlage zu verbergen, an die Stelle setzen wollte, durchsetzen können, da, Rußland und vielleicht auch Italien ausgenommen, die übrigen Mächte froh waren, dem verfehlten Unternehmen ein Ende gemacht zu sehen. Das englische Geschwader stach zuerst in See, ihm folgte das französische und das italienische. Nach einiger Pause kam das russische, dann das österreichische und zuletzt die deutsche Korvette „Victoria". Am Ausgange der Bucht kehrten die Oesterreicher zurück und auch das deutsche Schiff folgte ihnen, um noch die letzte erwartete Post zu holen und dann nach Malta zu gehen Mit der Flotte ist auch Dulcigno verschunden; denn die Montenegriner haben es in Ulcin umgetauft.

Das Württembergische Königspaar ist nach Cannes im südlichen Frankreich abgereist und bleibt dort bis zum Mai nächsten Jahres.

Der bisherige österreichische Militärbevollmächtigte am preußischen Hofe, Prinz Aloys von Lichtenstein, verläßt seinen bisherigen Posten, um das Kommando des Böhmischen Dragonerregiments Nr. 14 zu übernehmen. Dieses Regiment erfreut sich der eigenartigen Auszeichnung, daß in ihm zur Erinnerung an die in der Schlacht bei Kollin von den damals neu angeworbenen noch ganz jungen und unbärtigen Mannschaften bewiesene hohe Tapferkeit vom Obersten bis zum Gemeinen keine Schnurrbärte getragen werden.

Die Engländer sind wüthend auf die Chinesen. England glaubte allein das Privilegium zu haben, für außereuropäische Völker die Kriegsschiffe zu bauen. Die Regierung von China hat jetzt dieses Privilegium gebrochen. Sie läßt von der Aktiengesellschaft Vulkan in Bredow bei Stettin ein großes Panzerschiff bauen, das nur 100 Tonnen kleiner ist als die größten deutschen Panzerschiffe. Der Vertrag ist schon abgeschlossen trotz aller Gegenanstrengungen der Engländer, welche fürchten,

In dunkler Stunde.

Roman nach dem Amerikanischen
von Max v. Weißenthurn.

(Fortsetzung.)

26. Kapitel.

Eine verzweifelnde Mutter.

Alice mußte lange Zeit warten, ehe die Antwort eintraf. Dieselbe besagte, der frühere Brief sei in jeder Einzelheit richtig gewesen. Man hätte dem Grafen von Cardyne ihre Antwort mitgetheilt und dieser lasse ihr sagen, daß er ernstlich zürnen werde, wenn sie die allergeringsten Schwierigkeiter mache. Damit sei hoffentlich Alles beendet.

Alice lachte — aber, es war ein wahnwitziges Lachen.

„Ich glaube es nicht!" wiederholte sie und schrieb nochmals.

Dieser Brief lautete:

„Ich bin gewiß, meine Herren, daß ein Irrthum obwaltet; ich glaube nicht, was Sie mir schreiben und werde es nur dann, wenn ich des Grafen von Cardyne eigene Handschrift sehe."

Als sie diesen Brief abgesendet hatte, wurde sie sehr krank, so krank, daß sie glaubte, es werde mit ihr zu Ende gehen. Sie schickte nach einem alten, erfahrenen, französischen Arzte und dieser blickte ernst in ihr von Fieberglut geröthetes Antlitz.

Er erkannte auf den ersten Blick, daß Alice sehr krank sei.

Einige Tage vergingen, in welcher Weise, sie wußte es kaum, — endlich kam die Antwort, dieses Mal in Lord Cardyne's Handschrift.

„Liebe Alice!

Ich hoffe, Du machst keine Schwierigkeiten. Alles hat sich verändert mit meiner neuen Stellung. Füge Dich in alle Anordnungen meines Advokaten. Ich wünsche Dir Alles Gute und, obschon ich weiß, daß Dir die Trennung von mir schwer fallen wird, hoffe ich doch, daß Du in einigen Jahren recht glücklich werden wirst. Wenn ich Dir je dienen kann, wirst Du mich stets dazu bereit finden.

Cardyne."

Dies war also das Ende seiner Liebe, seiner Schwüre und Versprechungen, — was ihr Alles gewesen, — ihm war es nur ein flüchtiger Zeitvertreib.

Nur eine Hoffnung gab es noch, — er kannte ihr Geheimniß nicht, sie mußte es ihm schreiben, das würde sicherlich Alles umgestalten. Und abermals schrieb sie ihm einen flehenden, — in seiner unschuldsvollen Reinheit wahrhaft erschütternden Brief. — Sie sagte ihm, er dürfe sie nicht verlassen, denn bald werde sie ein Kind in ihren Armen halten, — sein Kind! — —

In qualvoller Aufregung verging wieder eine Woche, dann kam seine endgültige Entscheidung.

„Meine liebe Alice!

Was Du mir mitgetheilt hast, thut mir aufrichtig leid, ich beklage es von ganzer Seele. Es war ein bedauernswerther Irrthum, dem wir uns Beide hingegeben haben. Ich habe meinem Rechtsanwalt die Weisung gegeben, Dein Einkommen zu verdoppeln und Du kannst überzeugt sein, daß ich für die Existenz Deines Kindes stets Sorge tragen werde. Mein Entschluß kann nicht geändert werden. Ich hoffe, Du wirst Florenz sobald als möglich verlassen, denn ich stehe im Begriffe, mich mit der Nichte des Prinzen d'Ifio zu vermählen und es wäre mir angenehm, wenn Du vor meiner Hochzeit Florenz verlassen wolltest."

Das war Alles, kein Wort des Bedauerns, kein Wort des Schmerzes! — Während des Lesens dieser Zeilen erstarb ihr Herz in namenlosem Weh. Ohne einen Schrei auszustoßen, sank sie lautlos zur Erde.

solche böse chinesische Beispiele verderben die guten Sitten der andern „barbarischen Völker" mit und ohne rothe Haare, z. B. der Japanesen.

Die weltberühmt gewordene Farm des Capitäns **Boycott** in Irland ist sofort nach dem Abmarsche des Militärs von den Dorfbewohnern dem Erdboden gleich gemacht werden.

Baden.

** **Emmendingen**, 11. Dezbr. Die Bevölkerung der hiesigen Stadt mit Nieder-Emmendingen beträgt nach der vorläufigen Zusammenstellung 3494; Zunahme seit der Zählung vom 1 Dezember 1875 = 7.

** **Emmendingen**, 11. Dezbr. Das Ergebniß der am 28 v. M. dahier vorgenommenen Viehzählung ist Folgendes: 98 Pferde, 266 St. Rindvieh, 12 Schaafe, 202 Schweine, 25 Ziegen, 70 Gänse, 164 Enten, 451 Tauben, 1248 Hühner, 28 welsche Hühner; ferner 20 Bienenstöcke.

Müllheim, 9. Dezbr. Die Viehzählung der Stadt Müllheim ergab folgendes Resultat: Pferde 177 (12 weniger als im Jahre 1879); Rindvieh 792 Stück (39 weniger); Schaafe 183 (6 weniger); Schweine 522 (65 weniger); Ziegen 79 (11 mehr); Bienenstöcke 108 (11 mehr); Gänse 81 (39 weniger); Enten 279 (10 weniger); Tauben 880 (196 weniger); Hühner 3160 (33 mehr als im Jahre 1879). —

— Der Gemeinderath **Karlsruhe** hat die Petition um Beschränkung der bürgerlichen Rechte der Juden als unwürdige Zumuthung einstimmig zurückgewiesen.

Mannheim, 9. Dezbr. Die Bevölkerungszahl unserer Stadt beträgt nach vorläufiger Zusammenstellung der noch ungeprüften Listen 52 860, also Vermehrung gegen 1875 um 6400.

Rastatt, 9. Dez. Der Bürgerausschuß hat mit 37 gegen 7 Stimmen dem Antrag des Gemeinderaths auf Dienstentlassung des Bürgermeisters Armbruster (§ 26 der Gemeindeordnung) zugestimmt. Die Angelegenheit geht nunmehr an den Bezirksrath. (Bad. Ldsztg.)

Offenburg, 10. Dez. Diesen Morgen fand vor dem Schwurgericht die Anklage gegen Benno Ginzel, den Herausgeber des Rheinboten, wegen Vergehens wider die öffentliche Ordnung (in einem Artikel seines Blattes, der besonders sich über unsere Militärverhältnisse ausließ) statt. Urtheil: Freisprechung, da nicht über 7 Stimmen für „schuldig".

— In Oftersheim, Amt Schwetzingen, ist eine 50jährige Frau mit Hinterlassung ihres Mannes und 7 größeren Kindern heimlich nach Amerika entwichen.

— In **Schopfheim** hat sich dem „Statth." zufolge ein **Krankenverein** gebildet, in welchen jeder männliche Einwohner Schopfheims im Alter von 16 bis 55 Jahren eintreten kann; der Beitrag I. Klasse beträgt wöchentlich 10 Pf., II. Klasse 20 Pf., die Unterstützung für Krankheit 3½ und 7 Mark wöchentlich, für Sterbfall 8 und 16 Mark.

Konstanz, 10. Dez. Der ehemalige Oberbürgermeister, Hr. Max **Stromeyer** hat heute seine Vaterstadt Konstanz für den laut oberlandesgerichtlichen Urtheil schuldigen Betrag von 12000 Mark Gehalt pfänden lassen!

Konstanz, 10. Dezember. Die „Konst. Ztg." schreibt: Eine eigenthümliche Szene spielte sich am Donnerstag Abend auf der Stadtkanzlei in Konstanz ab. Es erschien nämlich Herr Gerichtsvollzieher B., um auf Antrag des früheren Oberbürgermeisters Herrn Max Stromeyer die Pfändung einer Summe von 12000 M. für das dem Auftraggeber durch oberlandesgerichtliches Urtheil bis zum Tage seiner Absetzung zugesprochene Gehalt anzukündigen. Heute Vormittag ist die Pfändung wirklich vollzogen worden. Mit diesem Akte ist jedoch die Abrechnung zwischen der Stadt und Herrn Stromeyer noch nicht abgeschlossen. Noch schwebt der Prozeß über die Forderung der Stadt auf Rückersatz der bekannten 30 000 M., welcher demnächst beim Oberlandesgericht zur Entscheidung gelangen wird. Mit Rücksicht auf diese Gegenforderung war Herrn Stromeyer durch das gerichtliche Urtheil Sicherheitsleistung für die 12 000 M. auferlegt worden, die er durch Deponirung von Staatspapieren im Werthbetrage von 20 000 M. bei der Staatskasse gestellt hat.

Die Obstbaumzucht als Faktor zur Hebung der Landwirthschaft.

Welch' günstigen Einfluß eine weitausgedehnte, rationell betriebene Obstkultur auf den Wohlstand eines ganzen Landes auszuüben vermag, zeigte ein Blick auf das benachbarte Königreich Württemberg, sowie auch das österreichische Kronland Böhmen, in welchen Ländern in neuerer Zeit Wege und Landstraßen, Anhöhen, Raine, Weiden- und Ackerland mit Obstbäumen von edlen, tragbaren Sorten, theils mit Tafel-, theils mit Wirthschaftsobst, reichlich bepflanzt wurden, und in welchen der Wohlstand der Bewohner, trotz der dermaligen ungünstigen Zeitverhältnisse vorzugsweise durch die äußerst beträchtlichen Erträgnisse der Obstkultur sich wesentlich gehoben hat. Auch aus anderen Gegenden Deutschlands sind Beispiele von außerordentlicher Rentabilität der Obstkultur bekannt, welche in hohem Grade zur Nachahmung anzuregen geeignet sind. So nimmt beispielsweise die kleine Gemeinde Kronberg bei Frankfurt, in welcher der berühmte Pomolog Christ als Pfarrer den Obstbau einführte und leitete, jährlich etwa 80 000 M. für Obst ein. So beträgt ferner die durchschnittliche Einnahme aus den Obsterträgnissen des sog. Werders bei Potsdam, welcher schlechten Sandboden und eine rauhe, kalte Lage hat, jährlich 8—900 000 M. Auch im Königreich Sachsen, in welchem der seit einigen Jahren bestehende Landesobstverein ausnehmend anregend und wohlthätig gewirkt hat, hat sich der allenthalben quantitativ und qualitativ zunehmende Obstbau als eine reiche Quelle des Wohlstandes für Landwirthe und Gemeinden erwiesen. Daselbst haben verschiedene Gemeinden ihr Gemeindeland, ihre Kommunikations- und Feldwege mit Obstbäumen bepflanzt und beziehen aus diesen Pflanzungen hohe Einnahmen, welche ihnen in gar nicht seltenen Fällen sogar gestatten, hieraus die Gemeindeunkosten ganz oder theilweise zu decken. In einzelnen Gemeinden des Königreichs Sachsen werden sogar nachweislich (siehe Oberdieck und Dr. Lukas „Pomologische Monatshefte", Jahrgong 1876, S. 337), nicht nur die Kosten der Gemeindeverwaltung, der Wegunterhaltung, der Bedürfnisse für Kirchen und Schulen, sondern sogar die Grundsteuern und Abgaben an die Brandkasse aus den Erträgen des von der Gemeinde betriebenen ausgedehnten Obstbaues bezahlt, so daß die Gemeindeglieder daselbst jeder Steuer- und Abgabenzahlung enthoben sind. Aehnliche erfreuliche Erscheinungen sind im Eichsfelde, in Hannover bemerkbar, wo sämmtliche Kommunikationswege mit prachtvollen, wohlunterhaltenen Obstalleen besetzt sind, von denen Staat und Gemeinden bedeutende Einnahmen beziehen; so werden beispielsweise in der Stadtgemeinde Duderstadt und verschiedenen anderen Gemeinden sämmtliche Kommunalabgaben aus den Erträgnissen der gemeindlichen Obstkultur bestritten.

Ebenso können für die besonders wichtige gute Verwerthung des Obstes in sehr zweckmäßiger Weise Gemeindeeinrichtungen sorgen. In Württemberg, der Rheinpfalz, der Normandie u. s. w. findet man, je nachdem diese oder jene Gattung von Obst besonders gebaut wird, von den Gemeinden angeschaffte und gut unterhaltene Obstdarren, Obstpressen u. s. w., welche den Verkaufswerth des erzielten Obstes in ganz erstaunlicher Weise erhöhen. In dem durch seine vortreffliche und intensive Bodenkultur bekannten Königreich Belgien sind nach Mittheilung des Herrn Professors Pourvenich zu Gent in zahlreichen ländlichen Ortschaften alle Giebel und Mauern der Wohngebäude, Scheunen u. s. w. mit Spalieren von feinem Tafelobst aller Gattungen besetzt, welche gut gepflegt werden und ihren Besitzern so reichliche Erträgnisse liefern, daß solche in gar nicht seltenen Fällen zur Berichtigung der Steuern ausreichen.

Diese durch intensive und sorgfältige Bodenkultur erzielten erfreulichen Erfolge würden unschwer auch von den tüchtigen, intelligenten und strebsamen Landwirthen Badens zu erzielen sein, weßhalb von den Gemeindevorständen kein Tag versäumt werden sollte, so lange Zeit zum Pflanzen ist.

Nun kam eine lange, qualvolle Zeit, in welcher Alice mit dem Tode rang und in welcher das Bewußtsein sie verlassen hatte. Nur einmal, in einem flüchtigen Moment der Geistesklarheit, schlug das Wort „todt" an ihr Ohr. Wer war todt? Eine zweite Stimme flüsterte: „Armes Kind!" Doch der flüchtige Moment des Bewußtseins verging wie ein Traum.

Dann kam endlich eine Stunde, in welcher ihr Bewußtsein vollständig zurückkehrte und in welcher die Verhgangenei klar vor ihrer Seele stand. Sie bemerkte, daß die alte Wärterin in ihrem Stuhle schlief und im Nebengemache in einem kleinen Bettchen ein Kind lag. Sie entsann sich, daß Arthur sie verlassen hatte, daß er eine Andere heirathen wollte. Vielleicht niemals mehr im Leben sollte sie ihn sehen! Mit welcher Lebendigkeit sah sie sein schönes Antlitz und seine beredten Augen vor sich; wie deutlich entsann sie sich der Stunde, in welcher sie mit ihm auf dem Arno gefahren und in welcher sie zu ihm gesagt hatte:

„Wenn Du mich je verlassen solltest, so kehre ich zu dieser Stelle zurück, um hier zu sterben!" Damals war er zornig geworden wegen solcher Worte.

Nun aber, nun wollte sie es thun, weßhalb hätte sie leben sollen? Sie hatte seinetwegen gelebt, in ihm, nun hatte sie keinen Zweck mehr zu leben. Sie würden ihm dann mittheilen, wie sie gestorben war — und vielleicht bedauerte er ihren Tod doch einen flüchtigen Augenblick. Immerhin besser, als wenn er ihrer gar nicht mehr gedachte.

Sie mußte trachten, sich vorsichtig zu erheben, sonst würde man sie nicht fortlassen. Noch einen Blick nach der alten Wärterin. Diese schlief fest; eine rasche Bewegung und sie war aus dem Bett. Ihre Kleider hingen in dem anstoßenden Toilettezimmer. Geräuschlos schlüpfte sie dorthin — und sah in einer Wiege — ein Kind liegen — ein todes Kind! Mit todtenbleichem Antlitz beugte sie sich über das kleine Wesen.

„Mein Kind, — mein Kind, Du hast nie Deine Mutter gesehen! O, einmal nur schlage Deine Aeugelein auf. O, mein Gott, nur für einen Augenblick gieb mir mein Kind lebend in die Arme, damit ich etwas habe, woran ein trostloses Herz sich erfreuen kann!" Sie legte ihr müdes Haupt an die Stirn des Kindes. „Dein Vater ist von mir gegangen, er liebt mich nicht mehr und es ist ihm nichts daran gelegen, Dich zu sehen. O, mein armes Kind, ich komme, — ich komme zu Dir!"

Sie nahm das Kind in ihre Arme.

„Sie sollen uns vereint finden!"

Mit zitternden Händen hüllte sie das todte Kind in einen Shawl und nahm es in ihre Arme. Die Wärterin schlief noch immer und überall herrschte völlige Stille. Lautlos glitt Alice mit dem Kinde in ihren Armen zu dem Fenster des zu der Stelle hin, an welcher sie mit Arthur Montague in jener Mondnacht gelandet war.

„Großer Gott, — eines Mannes Liebe und eines Mannes Verrath haben mich in den Tod getrieben! Mein Ende falle auf ihn zurück, nicht auf mich, — denn ich bin schuldlos!"

Sie beugte sich vor, um das Kind zu küssen. Dann, ohne ein Wort, ohne einen Schrei auszustoßen, das todte Kind fest an sich pressend, stürzte sie sich in den Fluß und die Wellen schlugen über ihrem Haupte zusammen.

27. Kapitel.

Der Streit der Brüder.

Die Brüder Migent und Basil Avenham verstanden sich so gut, wie dies unter Geschwistern nur selten der Fall zu sein pflegt. Sie waren die einzigen Söhne des, wenn auch nicht reichen, so doch sehr wohlhabenden Lord Avenham. Es bestand nur der Altersunterschied eines Jahres zwischen ihnen, sie hatten sich nie gezankt und gestritten, sondern liebten sich auf das Zärtlichste.

Basil, der Aeltere, war ein ernster, gediegener Mann von Geiste edlen Anschauungen und tiefem Gefühl. Migent, der Jüngere, hatte ein lebhaftes, etwas flüchtiges und leicht erregbares Temperament. Sein Bruder wünschte sehnlichst, sich der diplomatischen Laufbahn widmen zu können, während Migent am liebsten Schriftsteller geworden wäre.

Die beiden Brüder waren sowohl in ihrer Kindheit als auch in späteren Jahren unzertrennlich; ihre Liebe zu einander wurde sprichwörtlich. So begegnete eines Tages ein junger Mann, Namens Edgar Carruther Migent Avenham zu seinem größten Befremden allein in Florenz und sein erstes Wort an den früheren Schulgenossen war:

„Was ist denn geschehen? Wo ist Basil?"

„Basil ist in England!" war die kurze Entgegnung.

„Was in aller Welt thust Du dann hier?"

„Thun, — dasselbe, was Du thust! Ich amüsire mich!"

Edgar lachte laut auf.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischte Nachrichten.

Mülhausen, 27. Nov. Wie es heißt, wird in hiesiger Gegend das Kreosotiren der Rebpfähle, das als ein vorzügliches Mittel gegen die Verbreitung der Reblaus gilt, nur wenig angewendet, weil wir bis jetzt von dieser furchtbaren Plage verschont blieben, und man begnügt sich damit, die Rebpfähle nach guter alter Sitte zu theeren. Doch in Spanien, wo die Reblaus schon so manchen um einen großen Theil seines Vermögens gebracht, da denkt man über das fragliche Schutzmittel anders; hat es doch ein spanischer Rebenbesitzer der Mühe werth erachtet, in jüngster Zeit einen Vertreter nach der landwirthschaftlichen Anstalt in dem benachbarten **Ruffach** zu schicken, um die dortige Kreosotirungsmethode in Augenschein zu nehmen, da es in seiner Absicht liegt, seine Reben, die dort zu Lande ohne die Stütze von Pfählen wachsen, dennoch und zwar mit kreosotirten Pfählen zu versehen und sie so vor der Reblausplage zu bewahren. Die kreosotirten Pfähle sollen selbst nach einer Reihe von Jahren noch einen starken Geruch ausströmen. — Aus dem Bau von Senf ersteht für zwei im Unterelsaß gelegene Dörfer, Suffelweyersheim und Reichstett, eine reiche Quelle des Erwerbes. In ersterem Dorfe allein sollen dieses Jahr nicht weniger als 14 000 Kilogramm gewonnen sein, die man zu 1 Mark das Kilogramm zu verkaufen hofft, bis jetzt indeß nur 47 Mark für 50 Kilogramm gelöst hat. Das als rother Senf bezeichnete Produkt soll meist in die Weingegenden Frankreichs verschickt und zur Rothweinfabrikation verwendet werden. (Bad. Ldsztg.)

— Eine schweizerische Zeitung bringt anläßlich einer Besprechung des Bürgschaftswesens folgende beherzigenswerthe Rathschläge: a. **dem Geldsuchenden**: Es ist eine Gewissenlosigkeit, einen guten Freund um Bürgschaft anzusprechen, im Augenblick, wo du weißt, daß es schon zu spät ist und du die finanzielle Katastrophe damit nur aufschieben aber nicht verhindern kannst. Durch ein solches Manöver spielst du das Geld deines Freundes nur aus seiner Tasche in diejenige eines ihm vielleicht wildfremden Menschen, der deinen Gönner ohne Federlesens ausplündert. Mit dem Geld, das du der Gutsprache eines treuen Freundes verdankst, gehe um, wie wenn jeder Rappen ein Napoleon und jeder Franken eine Hundertfrankennote wäre, sonst vergilst du die Freundschaft, welche dir das Geld verschaffte, mit Schnödigkeit und Undank. In Summa: sei lieber klein und selbstständig, als groß und verpflichtet. — b. **Dem Angesprochenen**: Bürgschaften für brave Freunde stehen reichen und wohlhabenden Leuten wohl an; die sind aber gewöhnlich klug genug, sich nicht für mehr zu verpflichten, als sie wohl zu tragen vermögen; wer aber an der Verantwortung für sich selbst genug hat, der soll sich nicht noch für andere Leute verantwortlich erklären. Ein Hausvater, welcher ohne Vorwissen seiner Frau sich namentlich verbürgt, verdiente von Gottes- und Rechtswegen die strengste Bestrafung; denn eine solche Bürgschaft ist ein Verrath an der eigenen Familie, die es möglicherweise, ohne daß sie eine Ahnung davon hat, hinterlistig dem Feinde, dem Gerichtsvollzieher und dem Elend und der Armuth überantwortet. Je mehr dir einer einredet, die verlangte Bürgschaftsstellung sei nur Formsache, desto mißtrauischer untersuche die Angelegenheit, bevor du deinen Namen unterschreibst. Leute, welche Anlagen zu Schlagflüssen haben, sollen durchaus keine Wechselbürgschaften übernehmen. Wenn du bürgst, so siehe mehr auf die Moralität als auf die soziale Stellung deines Schützlings. Pfeife auf die Ehre, für „große Herren" Bürge werden zu dürfen; denn es ist nicht Jedermanns Sache, auf dem Kirchthurmknopf zu stehen. Verzichte auch gerne auf das Verdienst, einen Händelstifter sog. Prozeßkrämer Bürgschaft zu leisten, welcher mit dem anvertrauten Geld anderen zu schaden sucht; von dem Geschädigten hast du den Fluch, vom Schuldner den Undank und vom Gläubiger den Spott.

— **Das deutsche Vorurtheil** für fremde und gegen deutsche Waaren hat kürzlich einen derben Nasenstüber bekommen. Ein Leipziger Commissionshaus erhielt für den Weihnachtsmarkt aus Paris eine Sendung reizender Puppen, die ganz dem gepriesenen französischen Geschmack entsprachen; bei näherer Untersuchung stellte sich aber heraus, daß die angeblich in Paris gefertigten Puppen gute deutsche Arbeit und in Sonneberg und Dresden gemacht waren. Die betr. Fabrikanten hatten die Puppen vor Monaten nach Paris verkauft und waren nicht wenig überrascht, sie in Deutschland als Pariser Waare wieder zu sehen.

— „Nur immer praktisch!" dachte der Gesangverein zu Nellingen auf der Geißlinger Alp und faßte den nachahmenswerthen Beschluß, statt einer Fahne eine Fruchtwutzmaschine anzuschaffen, um in erster Linie den Mitgliedern, dann aber auch den übrigen Ortsangehörigen reines Saatgut herzustellen.

— Im Gegensatz zu der bei uns herrschenden milden Witterung ist in **Nordamerika große Kälte** eingetreten. Auf den nördlichen Flüssen und Kanälen ist in Folge des strengen Frostes die Schifffahrt gesperrt, über 800 Boote sollen in den Kanälen durch die Eismassen festgehalten werden. Im Erie-Kanal sind nach amtlichen Berichten Getreide-Transporte von fast 5 420 000 Scheffel vom Eis eingeschlossen. — Auch in Rußland ist die Kälte groß. Im Hafen von **Kronstadt** in Rußland lagern etwa 50 000 Tonnen (1 Tonne = 1000 Kilogr.) Waaren, welche nicht weiter befördert werden können, weil die Newa zugefroren ist. Petersburger Spediteure wollen daher von Kronstadt über das Eis nach Oranienbaum eine zeitweilige Eisenbahn bauen, wenn ihnen die Beförderung von 3 Millionen Pud (1 Pud = 16 Kilogr.) gewährleistet wird. Die baltische Bahn will das rollende Material stellen und ermäßigte Tarife gewähren.

— Der **Rekrut Fr. Müller** in München, der „evangelisch-lutherischen Freikirche" angehörend, weigerte sich, den vorgeschriebenen Fahneneid zu leisten, wenn er dem Eide nicht die Worte hinzufügen dürfe: „So weit als es Gottes Wort erlaubt." Vor das Militärbezirksgericht gestellt, erklärte er nochmals, er könne den Eid nicht leisten, weil man nach seiner Religion Gott mehr gehorchen müsse als den Menschen. — Der Staatsanwalt bezeichnete ihn als einen religiösen Schwärmer und führte aus, daß dem Fahneneide nicht nach Jedes Belieben Zusätze beigefügt oder weggelassen werden könnten, und der Eid sei ohnehin so eingerichtet, daß Jeder ihn ohne Unterschied der Religion leisten könne. Fr. Müller wurde wegen schwerer Gehorsamsverweigerung zu 43 Tagen Gefängniß verurtheilt.

— In Agram hat's am 9. Dez. Morgen einen neuen Erdstoß gegeben.

— Einem **Weichensteller** auf dem Bahnhofe einer in Nordhausen einmündenden Eisenbahn war sichere Aussicht auf eine feste Anstellung gemacht worden, wenn er 300 Mark Kaution zu stellen vermöge. Leider war aber der unbemittelte Mann nicht im Stande, das Geld zu beschaffen. Abends geht er betrübt seiner Wohnung zu; da stößt er mit dem Fuße an einen Gegenstand. Er hebt ihn auf, es ist ein kleines Packet. Zu Hause untersucht er dasselbe und entdeckt — o Wonne! — 18 000 Mk. in Papieren. Doch seine Ehrlichkeit treibt ihn mit dem Funde nach dem Bahnhofe zurück. Dort stellt sich bald heraus, daß der Verlierer ein Pfarrer aus der Nähe ist. Der Geistliche zahlt 300 Mk. Finderlohn und dem Weichensteller ist das Ziel seiner Wünsche eine bessere und feste Anstellung, gesichert.

— Im Dürrenast bei Thun (Schweiz) ist bei einem Brande eine Frau mit ihren 6 Kindern in den Flammen umgekommen. Eine andere Frau erlitt schwere Brandwunden.

— Ein Insasse des **Churer** Kreisgefängnisses hat sich umgebracht mit Hülfe eines blechernen Löffels, den er an den Rädern geschärft hatte. Die Wunden waren gräßlich. Zuvor hatte der Betreffende auf ein Brett mit Kreide einige Worte geschrieben, in welchem er noch einmal seine Unschuld betheuerte und von seinen Kindern Abschied nahm.

— (**Zeugniß.**) Ich wollt mich bei Ihnen erkundigen über den Markthelfer H. Er will in meine Dienste treten und bezieht sich auf Sie, ist er ehrlich und weiß er Aufträge gut auszuführen?

Ehrlich ist er ganz bestimmt, aber Aufträge kann er gar nicht ordentlich erledigen. Denken Sie sich, wohl zehn Mal habe ich den Menschen zu Ihnen geschickt, um die 500 Mark, die Sie mir schuldig sind, zu holen, aber keinen Pfennig hat er mir jemals gebracht!

Auszug aus den Standesbüchern.

Sexau.

Geboren.

10.	Juli.	Johann Georg, V. Johann Georg Schrodi, Landw.
13.	„	Frieda, V. Christian Roser, Landw.
20.	„	Ernstina, V. Mathias Schlenker, Taglöhner.
4.	Aug.	Otto, (Vater) Mutter Joh. Georg Gutjahr Ww.
10.	„	Frieda, V. Gottlieb Bührer, Krämer.
13.	„	Julius Ernst, V. Karl F. Schlenker, Wagner.
17.	„	Bertha, V. Wilhelm Blum, Ziegler.
31.	„	Frieda, V. Georg Friedrich Willaredt, Taglöhner.
9.	Sept.	Karl Friedrich, M. Christina Bergmann Ww.
21.	„	Lina, V. Gottlieb Bührer, Steinhauer.

Gestorben.

23.	Juli	Christina Mühlemann, 41 J. a.
28.	„	Adolf Dölter, 2 M. a.
7.	Aug.	Joh. Georg Gerber, Schuhmacher, 68 J. a.
23.	„	Johann Georg Gerber, 49 J. a.
15.	Sept.	Emilie Hambrecht, 7 M. a.

Der bedeutendste Volkskalender

ist wohl der „Lahrer Hinkende Bote" und in Anbetracht seines reichhaltigen und vorzüglich bearbeiteten Stoffes auch der billigste.

(Mainzer Zeitung.)

Zu haben bei allen Buchhändlern, Buchbindern und Kalenderverkäufern. Preis 40 ₰, ohne Prämienbild 30 ₰.

Pforzheimer Gold- & Silberwaaren-Loose à 2 Mark

(Ziehung am 15. Mai 1881) sind zu haben bei der

Expedition des Blattes.

Steigerungs-Ankündigung

Aus dem Erbnachlaß des Stubenwirths Franz Schwärzle von Forchheim werden

Freitag den 7. Januar k. J., Nachmittags 1 Uhr,

im Stubenwirthshaus daselbst der Erbtheilung wegen öffentlich versteigert;

a. Ein zweistöckiges Wohnhaus mit Schildwirthsgerechtigkeit zum „Pflug" nebst Scheuer, Stallung, Schopf, Hausgarten und sonstiger Zugehörde, tax. 5000 M.
b. 13 a. 99 m. Acker in der Gaube unter dem Mühlweg „ 350 M.
c. 28 a 44 m Acker daselbst „ 700 M.
d. 18 a 18 m Acker im 3. Schoren „ 500 M.
e. 19 a 35 m Acker im Hardererhag „ 400 M.
f. 24 a 3 m Acker im Boden „ 500 M.
g. 20 a 65 ½ m Acker in den hohen Anwanden „ 600 M.
h. 27 a 72 m Acker ob dem Dorf „ 900 M.
i. 32 a 53 ½ m Acker im Entenbühl „ 1000 M.
k. 36 a 18 m Acker im Murath „ 900 M.
l. 21 a 69 m Acker im Entenbühl „ 675 M.
m. 23 a 4 m Wiesen in der Salzmatt (Kenzinger Gem.) „ 940 M.
n. 23 a 4 m Wiesen daselbst „ 1210 M.

Sa. 13675 M.

Der Zuschlag erfolgt, wenn der Schätzungspreis oder darüber geboten wird.

Endingen, den 7. Dezbr. 1880

Biechele, Gr. Notar.

Brennholz-Versteigerung.

Nr. 740. In den Domänenwaldungen von **Bombach**, Abth. 3 und 4 werden mit Zahlungsfrist bis 1. Mai k. J. versteigert am

Samstag, den 18. Dez. d. J., Morgens halb 10 Uhr.

16 Ster buchene, 1 Ster eichene,
2 Ster forlene Scheiter,
75 Ster buchene und gemischte,
22 Ster eichene, und 5 Ster forlene und aspene Prügel.

Die Abfuhr kann bei trockenem oder gefrorenem Boden auf der neuen Weglinie geschehen.

Kenzingen, den 8. Dezbr. 1880.

Gr. Bezirksforstei.

Maier.

Gesucht ein Werkmeister

für eine **mechanische Bindfadenfabrik**. Offerten mit Angabe der Lohnansprüche bef. die Ann.-Expedition J Th. Dietrich & Cie., Cassel, unter J. B. Nr. 13965.

Nutzholz-Versteigerung.

Aus den Domänenwaldungen bei Waldkirch versteigern wir mit Vorgefristbewilligung am

Montag, den 20. Dez. d. J., früh 10 Uhr,

im Gasthaus zur Arche in Waldkirch:

a) aus dem Distrikt **Engewald**: 7 tannene Stämme I. Kl., 15 desgl. II. Kl., 9 desgl. III Kl., und 8 desgl. IV. Kl., 6 tannene Klötze I. und II. Kl. und 2 schwache Eichen.

b) aus dem Distrikt **Kastellwald**: 2 tannene Stämme II. Kl., 6 desgl. III. Kl., und 74 desgl. IV. Kl., 12 tannene Klötze I. und II. Kl., 11 forlene Stämme IV. Kl., und 12 forlene Klötze I. und II. Kl., 5 stärkere und 32 schwächere Eichen.

Das Holz aus dem Engewald lagert an der Landstraße bei Suggenthal und jenes aus dem Kastellwald in der Nähe des Archwirthshauses.

Waldhüter **Blattmann** hier ist mit dem Vorzeigen beauftragt.

Waldkirch, den 10. Dezbr. 1880.

Gr. Bezirksforstei.

Kurtz.

Sängerrunde Hochberg.

Kommenden Mittwoch den 15. Dezember Abends 8 Uhr findet im Vereinslokal die jährliche

Generalversammlung

statt, wozu **sämmtliche** Mitglieder mit der Bitte um zahlreiches Erscheinen, freundlichst eingeladen werden.

Der Vorstand.

Rebscheeren

in großer Auswahl und unter Garantie in der **Eisenhandlung** von **Moritz Günzburger.**

Ein Haufen Dung

zu verkaufen in der Brauerei **Gebr. Karcher.**

Zu **Weihnachtsgeschenken** empfehle: **goldene & silberne**

Cylinder- & Ankeruhren

für **Herren & Damen**, zu äußerst billigen Preisen; ebenso bringe ich mein gut **assortirtes Lager** in

Goldwaaren

in empfehlende Erinnerung.

Achtungsvoll

Paul Dietrich,
Uhrmacher.

Kinderspielwaaren

sowie

Christbaumsachen

empfiehlt

F. Bær Wwe.

Brückenwaagen

mit **jeder Tragkraft**, sowie **Gewichte hierzu** unter Garantie zu billigsten Preisen bei

Moritz Günzburger,
Eisenhandlung.

Zur **Feinbäckerei** empfehle:

Reis- und Kartoffelpuder,
Feinst gemahl. Zucker,
Ia. Neue Pugl. Mandeln,
Ausgekernte Neapol. Haselnüsse,
Schönstes Citronat und Orangeat,
Neue Rosinen, Sultaninen u. Corinthen
Ia. Anis staubfrei.
Gewürze ganze und gemahlene,
Neue Orangen und Citronen.

Fr. Krayer Ww.

Soeben noch eingetroffen;

Christbaumverzierungen

in **großer, schönster Auswahl**

Flachs-, Hanf- & Abwerg-Spinnerei

Schornreute in Ravensburg.

Wir verarbeiten **Flachs, Hanf** und **Abwerg** zu **Garn** und **Tücher** von bester Qualität zu den billigsten Löhnen und Bedingungeu. Auch das **Bleichen** der Tücher wird bestens besorgt.

Die Rohstoffe nehmen **jederzeit** in Empfang und ertheilen nähere Auskunft unsere **Agenten**:

in Nieder-Emmendingen	Karl Jenne, Seiler,
in Denzlingen	Joh. Kern. Kaufmann,
in Eichstetten	Aug. Walz, Weber,
in Köndringen	Andreas Lehmann,
in Waldkirch	Schiel-Fischer.

Universal-Katarrh- & Husten-Bonbons,

reelles und als untrüglich erprobtes Mittel gegen Katarrh und Husten, pr. Paquet 15 Pf., empfehlen:

E. O. Moser & Cie. in Stuttgart.

Zu haben bei Herrn **Jul. Hieber**, Herrn **F. Krayer's Wwe.**, Herrn **C. F. Rist**, Herrn **Jul. Sartori in Emmendingen.**

Gesangbücher

von den ordinärsten bis zu den feinsten nach neuester Façon und zu den verschiedensten Preisen vorräthig in

A. Dölter's Buchhandlung.

Bei Georg Weiß in Heidelberg erschien soeben:

Der Bürger

im schriftlichen und Rechtsverkehr.

Handbuch der unentbehrlichsten Kenntnisse für Schule und Haus

von

J. Löser, Gymnasiallehrer in Baden.

Zweite Auflage.

Erster Theil: Preis 1 Mk. 40 Pfg; Zweiter Theil: —. 90 Pfg. — Beide Theile in dauerhaftem Einbande: Preis 2 Mk. 60 Pfg.

Der erste Theil enthält: Praktische Anleitung zur **Abschließung von Verträgen** und **Fertigung von Urkunden**; Geschäftskorrespondenz, Eingaben an Behörden und Klageschriften (Mahnverfahren); Der zweite Theil: Prakt. Lehrbuch der Wechselkunde und Unterricht in der Buchhaltung.

Das Buch soll ein treuer Rathgeber in allen vorgenannten Materien sein, es macht namentlich auch mit den einschlägigen **gesetzlichen Bestimmungen** bekannt; wir empfehlen es daher **jedem Geschäftsmann** und **Landwirth**; den, der es zu Rathe zieht, wird es vor manchem Schaden wahren. — Auf Anregung des Gr. Bad. Handelsministeriums hat der Verfasser das in 1. Auflage von dieser hohen Stelle lt. Erlaß vom 22. Juni 1877 empfohlene Buch den **neuen Rechts- und Verkehrsverhältnissen** entsprechend gründlich umgearbeitet.

Empfehlung.

Hiermit bringe ich mein

Schuh- & Stiefel-Lager

von gewöhnlichen und feineren Sorten in empfehlende Erinnerung.

Achtungsvoll

G. Hetzel,
Schuhmacher.

Alle die bei mir gekauften Schuh und Stiefel werden gut und billig reparirt.

Dr. Pattison's Gichtwatte

bestes Heilmittel gegen

Gicht und Rheumatismen

aller Art, als: Gesichts-, Brust-, Hals- und Zahnschmerzen, Kopf-, Hand- und Fußgicht, Gliederreißen, Rücken- und Lendenweh.

In Paketen zu ℳ 1 — und halben zu 60 ₰ bei

C. F. Rist
in Emmendingen.

Redaktion, Druck und Verlag von Albert Dölter in Emmendingen.

Bestellungen sind auswärts bei Kaiserl. Postanstalten und im hies. Postbezirk bei den Postboten zu 1 ℳ 25 ₰ vierteljährl. zu machen.

Hochberger Bote.

Anzeigen werden mit 10 ₰ die gesp. Zeile berechnet.
Erscheint Dienstags, Donnerstags u. Samstags.

Intelligenz- und Verkündigungsblatt
für die Aemter Emmendingen, Ettenheim, Breisach und Waldkirch.

№ 150. Donnerstag, 14. Dezember 1880.

Der „Hochberger Bote"

bietet seinen Lesern: Gewissenhafte unparteiische Berichterstattung über alle wichtigen Vorgänge des In- und Auslandes und sonstigen mannigfachen, unterhaltenden, belehrenden und anregenden Lesestoff, mit besonderer Berücksichtigung der Verhältnisse und Interessen der engeren und weiteren Heimath.

Je Samstags wird dem „Hochberger Boten" das Unterhaltungsblatt **„Der Hausfreund"** beigegeben.

Zu freundlichen Wieder- und Neubestellungen des „Hochberger Boten" auf das **erste Quartal 1881**, sowie zu reichlicher Benützung seines Inseratenraumes ladet ergebenst ein

Der Herausgeber: **A. Dölter.**

Politische Tagesübersicht.

Der 10. Dezember war kein Glückstag für das preuß. Abgeordnetenhaus. Er trug ganz die trübe Signatur der Zeit. Fast alles, was Aufregendes, Verstimmendes, Verwirrendes und Leidenschaftliches in der Zeit liegt, kam zum Vorschein und führte zum Schluß einen Auftritt herbei, der unerhört ist. Es ist zu wünschen, daß der preuß. Landtag kein Omen für den deutschen Reichstag ist. Auf der Tagesordnung standen die Ausgaben für das Landesconsistorium in Hannover. Abg. v. Bennigsen ergriff zu längerer Rede das Wort, um das auffallende Vorgehen des streng lutherischen Consistoriums gegen die Prediger Regula und Veesenmeyer in Osnabrück zu schildern und für das Recht (und die Gleichberechtigung) der freisinnigen theologischen Richtung auf Kanzel und Katheder einzutreten. Cultusminister v. Puttkamer antwortete, ebenso Dr. Brüel aus Hannover (Protestant, Welf und Centrumsmann) und Strosser, der Zuchthausdirektor, zuletzt noch Windthorst. Es war ein Stück protestantischen Kulturkampfes.

Bennigsen: Zu einer Zeit, in der die anstürmenden Parteien so übermüthig geworden sind und an den Grundlagen des Staates und der Kirche rütteln, da wäre es eine würdige Aufgabe für das evangelische Kirchenregiment, den Menschen noch geistiger und innerlicher zu fassen; nie gab es ein ähnliches Feld für eine weitherzige und weitumfassende theologische und kirchliche Wirksamkeit. Statt dessen kehren die elenden Zänkereien der nachlutherischen Zeit des 17. Jahrhunderts wieder: Streitigkeiten zwischen Reformirten und Lutheranern, zwischen Orthodoxen und den Männern der mittlern und freieren Richtung, Hand ist gegen Hand, Partei gegen Partei aufgerichtet und mancherlei sehe aus wie Ketzergericht; es fehle an der Idialität. Puttkamer: Der ideale Sinn ist gut, er darf aber nicht zur Auflösung der kirchlichen Bekenntnisse führen; eine verschwommene Humanität an Stelle der kirchlichen Bekenntnisse könne schwerlich die Grundlage wahren sittlichen Lebens sein; in der deutschen Nation müsse leben und leben bleiben das Bekenntniß zum positiven Christenthum und Evangelium. Im Uebrigen gab er zu, daß die lutherischen Geistlichen und Behörden Hannovers Preußen haßten, weil in Preußen die Union bestehe. Strosser will alle „unsichern Cantonisten" aus der luther'schen Kirche hinausgedrängt und geworfen haben. Bennigsen: Das heißt Ketzergerichte veranstalten; in dieser Neigung liegt das Krankhafte der Partei. Wollen Sie neues Leben in die Kirche bringen, dann stellen Sie die Kirche auf breitere Grundlage. Götting: In unserer Zeit thut vor allem die Wiedererweckung kirchlichen Lebens noth.

Das war der erste Theil der Sitzung. Bennigsen und Puttkamer hatten ernst, würdig und überzeugt gesprochen und debattirt, Abgeordn. v. Ludwig brachte den Skandal und die Farce. Er ist ein alter Herr, der Rücksichtslosigkeit und Grobheit für Witz und Originalität ansieht und die Geduld des Hauses oft stark strapazirt. Aus dem Centrum, dem er angehörte, mußte er schon länger austreten, weil er es oft in Verlegenheit brachte. Er fiel über die Gründer her, über Anwesende und Abwesende, schuldigte sie vieler Dinge an, die längst widerlegt sind und alles in einer so rohen Manier, daß ihn der Präsident zweimal zur Ordnung rief. Der Lärm war unbeschreiblich. Alles drängte sich zu ihm hin und rief: Pfui! welche Gemeinheit! welche Lügen! unerhörte Frechheit! herunter von der Tribüne! hinaus mit dem Menschen! — Mit dem Rufe: Hier sitzen Leute im Hause, mit denen unter einem Dache zu sein, man sich schämen muß! schloß seine kreischende und oft überschnappende Rede.

Seit Gambetta Präsident ist, findet er sich immer mehr in die nobeln Passionen. Er geht jetzt auch auf die Jagd z. B. mit Grevy. Der Letztere soll aber immer ein bischen ängstlich dabei sein und sein Testament machen.

„Napoleon" heißt die neueste Zeitung, die in Paris erscheint. Der Prinz Napoleon (Plon-Plon) schreibt sie oder läßt sie schreiben. Wie einst König Karl XII. von Schweden seinen Reiterstiefel in den Ministerrath schickte zum Zeichen, daß er noch da sei, so schickt Napoleon seine Zeitung täglich aus, um die Franzosen zu erinnern: ich bin da und Ihr thut gut, mich zu Eurem Oberhaupte zu wählen.

In Frankreich ist die Frage der erledigten Bischofssitze, die in Preußen so viel Noth macht, gelöst. Der Papst hat die Vorschläge der französischen Regierung ohne Widerspruch angenommen. Präsident Grevy unterzeichnet wahrscheinlich die Ernennungen. Die neuernannten Bischöfe gehören, wie man liest, dem bürgerlichen Stande an und sind fromme, ruhige und kenntnißreiche Männer. Drüben in Frankreich gibts kein Centrum; das erklärt vieles.

In Augsburg ist Louis Dave, einer der thätigsten und gefährlichsten sozialistischen Agitatoren, zur Partei der „revolutionären Anar-

---

In dunkler Stunde.

Roman nach dem Amerikanischen

von **Max v. Weißenthurn.**

(Fortsetzung.)

„Eins ist gewiß, Migent, ich rede nicht mit einer solchen Leichenbittermiene davon, daß ich mich amüsire. Mich dünkt eher, daß Du Dich recht unglücklich fühlst, — ist dem nicht so?"

„Ich bin verstimmt, ich kann es nicht leugnen, doch, da wir nicht den ganzen Tag hier auf der Straße plaudern können, so komm' in mein Hotel und speise mit mir, Edgar."

„Mit Vergnügen, doch mir ist, als habe ich einen Menschen gesehen, der keinen Schatten wirft, seitdem Du mir ohne Basil begegnet bist."

„Ich glaube nicht, daß Du mich je wieder mit ihm sehen wirst, ich, — ich habe mich mit ihm überworfen."

Sein Freund blickte erstaunt empor.

„Was Du nicht sagst! Ich kann Deinen Worten keinen Glauben schenken."

„Und doch ist es so," entgegnete der Andere düster. „Zum ersten Male im Leben haben wir uns gestritten und werden uns nimmermehr versöhnen. Ich kann ihm nie verzeihen, was er mir angethan hat."

„Aber Basil würde kein Haar auf Deinem Haupte krümmen, Migent."

„Was ihn aber nicht hindert, mein Herz zu brechen und mich dünkt, dies ist ärger!" war die bittere Entgegnung.

„Sage mir doch, was vorgefallen ist."

„Ich will es, giebt es doch Zeiten, wo ich das geschehene kaum zu fassen vermag."

Nachdem die beiden Freunde zusammen gespeist hatten, forschte Edgar wieder:

„Nun erzählte mir, weßhalb Du Dich mit Deinem Bruder verfeindet hast."

„Höre und urtheile selbst; ich wäre sehr froh, könnte ich annehmen, daß ich im Unrecht sei."

„Bevor Du beginnst, Migent, laß mich die Ueberzeugung aussprechen, daß wieder einer Deiner gewöhnlichen tollen Streiche die Veranlassung zu Allem gegeben hat."

„Wenn Du Dich diesem Glauben hingeben willst, Edgar, — gut. Doch höre. Ich hatte in London ein Zimmer im Hotel Albany. Meine Wäscherin, eine sehr achtbare Frau, welche besseres Tage gekannt hatte, besitzt eine — eine sehr schöne Tochter."

Hierbei erröthete der junge Mann lebhaft.

Edgar lachte herzlich.

„Also die schöne Tochter der Wäscherin; nun, ich wußte ja, daß Du Deiner Rolle als Schwärmer treu geblieben. Also weiter."

„Du kannst Dir unmöglich vorstellen, wie schön sie war. Als ich sie das erste Mal sah, war ich thatsächlich sprachlos und rieth dann ihrer Mutter, sie auf ein oder zwei Jahre in eine gute Schule zu schicken. Diese aber meinte, wiewohl sie es lebhaft wünsche, habe sie nicht das nöthige Geld dazu. Nun siehst Du, Edgar, — ich erbot mich, für ihre Ausbildung Sorge zu tragen und that es auch wirklich. Vor einigen Monaten kehrte sie nach Hause zurück und ich liebe sie und wollte sie heirathen."

„Die Tochter Deiner Wäscherin? Migent, was fällt Dir ein?"

„Das schönste Mädchen der Welt heirathen zu wollen, darin sehe nichts so Wunderbares. Ich gebe nichts auf Standesunterschiede."

„In der Regel ich auch nicht, doch dies geht doch zu weit! Hättest Du wirklich die Tochter einer Wäscherin als Deine Gattin bei Deiner Familie einführen mögen?"

„Gewiß, weßhalb nicht, vermagst Du es, mir einen einzigen stichhaltigen Grund anzugeben?"

„Hunderte von Gründen, doch mit Verliebten läßt sich nicht streiten."

„Ich fragte sie, ob sie mich heirathen wolle und sie willigte ein. Ich fuhr nach Hause, um meinem Vater den Sachverhalt mitzutheilen, doch er lachte mich aus und behandelte das Ganze als einen unvernünftigen Scherz. Ja, er neckt mich sogar unbarmherzig und meinte, ich solle einen Waschtrog in mein Wappen